

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Berner Schulblatt**

Band (Jahr): **34 (1901)**

Heft 17

PDF erstellt am: **21.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

**Abonnementspreis:** Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz.

**Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

**Administration** (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

☞ Diese Nummer enthält 20 Seiten. ☜

**Inhalt.** An die austretenden Schüler. — Naturgesetze in der Pädagogik. II. — Die deutsche Sprachschule für Berner. — Die „Söhne des Landes“ und die Stiefkinder des Staates. — Oberklassenlesebuch. — Zum Rechnen im 4. Schuljahr. — Zum nächstjährigen Arbeitsprogramm. — Jura. — Vermächtnis Berset-Müller. — Zum Deutschunterricht in unsern Schulen. — Lehrerverein Seftigen. — Oberthal. — St. Beatenberg. — Schulinspektorenwahl. — Thierachern. — Adelboden. — Courfaivre. — Porrentruy. — Maitresses de travail. — Enseignement secondaire. — Ecole normale des instituteurs. — Delémont. — Laufon. — Bundessubvention der Volksschule. — Baselland. — Schweizerische Lehrerwaisen-Stiftung. — Zürich. — Thurgau. — Litterarisches.

## An die austretenden Schüler.

Ihr geht, lebt wohl! Ich denke nicht, dass hart  
Der Abschied euch das junge Herz beschwer':  
Juheh! die Schul' ist aus — die Freiheit winkt!  
Geht, tummelt euch! doch macht der Schule Ehr'!

Viel Gutes gab sie euch neun Jahre lang;  
Ihr dankt ihr hundert-tausendfält'ge Lehr';  
Zum Kampf des Lebens wäret ohne sie  
Ihr nicht bereit — so macht der Schule Ehr'!

Die Lehrer haben sich um euch bemüht;  
Zu bilden euch ihr stündlicher Begeh';  
Der schönste Lohn, mit dem ihr sie erfreut,  
Der ist: macht ihnen und der Schule Ehr'!

Zeigt Wissen, Können, schöne Fertigkeit,  
Zeigt edlen Anstand; aber zeigt noch mehr:  
Gemüts-, Charakterbildung, frommen Sinn!  
Dann erst macht ihr der Schule rechte Ehr'.

Und wo ihr könnt, steht ihr der Schule bei;  
Wird sie befeindet, setzt ihr euch zur Wehr —  
So geht mit Gott! die Treue haltet hoch!  
Bis in den Tod der Schule machet Ehr'!

*Gottfried Strasser.*

## Naturgesetze in der Pädagogik.

Konferenzarbeit aus Saanen.

### II.

Hast du der Wärme durch alle wehrenden Metallpanzer einen Weg ins Innere des jungen Menschen gebahnt, dann wird das ganze Wesen verändert; lehrt dich ja das Naturgesetz:

Bei dem Übergang eines festen Körpers in den flüssigen Zustand wird Wärme gebunden. Sind Roheit, Bequemlichkeit und Eitelkeit gewichen, sind Mitgefühl, Willenskraft und Selbstverleugnung, Bescheidenheit und sogar dankbare Entgegennahme des Tadels eingezogen, wie gross ist deine Freude in dem Gedanken, wie viel Wärme für das Staatsleben, das sociale und familiäre Leben da gebunden ist im Accumulator des Herzens und Gemütes! Du weisst ja auch: Bei dem Übergang eines flüssigen Körpers in den festen Zustand wird Wärme frei. Dein Schüler wird erwachsener Sohn, Bruder, Bürger, Gatte, Vater, Grossvater; deine Schülerin wird erwachsene Tochter, Schwester, Pflegerin und Erzieherin, Gattin, Mutter, Grossmutter, und die vielen Winterstürme des Lebens, die sie im Kampfe ums Dasein umtoben; führen sie vom weichern wieder dem festen Aggregatzustand zu, drohen, sie wieder versteinern zu lassen. Doch nein! All die Wärme, die in der Jugendzeit als latente Wärme aufgespeichert wurde, aber meist nur diese, strömt jetzt aus als das beglückendste Gut eines alternden Menschen, als die einzige Habe, die frühlingsfrisch aus dem tausendmastigen Schiff des Jünglingsalters in das gerettete Boot des Greises mitgenommen werden konnte.

Wenn du aber soviel an einem Kinde thun sollst, gehen dann nicht die andern leer aus? Du kennst das physikalische Gesetz: Jeder auf eine Flüssigkeit ausgeübte Druck pflanzt sich wegen der leichten Verschiebbarkeit der kugelförmigen Flüssigkeitsteilchen gleichzeitig und mit gleicher Stärke nach allen Richtungen fort.

Die im Schul- und Familienzimmer herrschende Stimmung gleicht einer ätherischen Flüssigkeit, die gar bald luftförmige Gestalt annimmt. Die leichte Verschiebbarkeit findet sich auch in dem geistigen und moralischen Empfinden des jungen Menschen. Was du auf einen Schüler an Zeit und erzieherischer Wärme mit Erfolg verwendest, geht dir für die Schule nie verloren. Und wenn die Zeit nach direkter Berechnung verloren ginge, so hilft es dir auf indirektem Wege zum Segen in deiner Thätigkeit durch das Gefühl der Verehrung und durch die Überzeugung von deinem Wohlwollen in deiner ernstesten Arbeit. Lässest du dich aber auch nur in seltenen Fällen von der Gletschertemperatur eines roh erzogenen Schülers anstecken in deinem Reden und Handeln, dann ist vermöge der leichten Verschiebbarkeit der Teilchen bei den Elementen deiner Batterie

Minustemperatur eingetreten vorab gegenüber dir, dann auch gegenüber den von dir gelehrten Thatsachen und Grundsätzen, gegenüber der Schule überhaupt. Denn bei allen miteinander kommunizierenden Gefässen steht die Flüssigkeit in einer Ebene.

Das physikalische Gleichgewichtsgesetz vom Moment der Last und dem Moment der Kraft ist auch ein pädagogisches Gleichgewichtsgesetz. Wo belastet wird, muss die entsprechende Tragkraft vorhanden sein; fehlt diese Kraft, dann stürzt ein ganzer Bau zusammen. Drum heisst es besonnen aufladen, in richtiger Anordnung, in angemessener Form, sonst wird beim ersten Sturm, oft ohne denselben, die ganze Last abgeschneit. Drum muss zur Erhaltung des intellektuellen Gleichgewichts auch in der Schule das Gesetz zur Geltung kommen, das dich als einen Magneten und deine Schüler als die Eisenstücke bezeichnet, die vermöge deiner Anziehung dir sich nähern, dir bekannt sind und dich lehren, wie sehr du deinen Magnetismus zur Wirkung bringen musst. Die Anziehung zwischen einem Magneten und Eisen ist eine wechselseitige und wirkt durch nicht eisenhaltige Körper hindurch. Als Magnet vermagst du deine Schüler zu magnetisieren und das physikalische Gesetz ermuntert und versichert dich, dass dein Magnetismus auch die Schwierigkeiten trennender Gegenstände zu überwinden vermag, die nicht zu der Geistesverwandtschaft gehören, welche zwischen dir und deinen Schülern besteht.

Damit du über diesen wechselseitigen Magnetismus orientiert seiest, muss es licht und hell sein um dich her. Es muss eine richtige Beleuchtung möglich sein. Nun konstatiert die Physik: Die Beleuchtungsstärke nimmt ab, wie das Quadrat der Entfernung von der Lichtquelle wächst und die Beleuchtungsstärke wird um so schwächer, je schräger die Lichtstrahlen auffallen. Wie weise handeln daher für sich und ihre Schüler die Lehrer, die von sich aus die Initiative ergreifen zur Einrichtung der Abteilungsschule bei grosser Schülerzahl! Und bei der grösseren Strahlung ihres magnetisch-elektrischen Lichtes sind sie oft so glücklich, auf pädagogischem Gebiet die Richtigkeit des physikalischen Gesetzes festzustellen: Körper mit dunkler und rauher Oberfläche nehmen die Wärme besser auf, als helle und polierte.

Doch immer glücklich, Befriedigung zu finden, bist du nicht. Du lässt Wärme und Magnetismus intensiv einwirken, bringst die Gesetze der Schwerkraft und des Gleichgewichts, der Fortpflanzung eines ausgeübten Druckes, des Lichts in deinen Dienst und vermisst die erwarteten Erfolge. Doch hüte dich vor der zu bescheidenen Annahme, dass du vergeblich Selbstbeherrschung und Selbstverleugnung übst! Haben einst die Lehrer der Muhamedaner umsonst gewirkt? Findest du nicht in der Geschichte die Früchte jesuitischer Erziehung in dem Leben der Völker als Glaubenshass, Fanatismus, Gefühllosigkeit? War nicht die im Dienste der

Religion ins Werk gesetzte Inquisition solch eine sichtbare Frucht? Und was einst im Sinne der Verblendung, des Wahns möglich war, sollte uns nicht im Geiste der Erleuchtung, der lichtvollen Wahrheit erreichbar sein? Wir sollten den Glauben an den Erfolg unseres Wirkens preisgeben und gleichzeitig den Glauben an den Sieg des Guten und den Niedergang des Bösen? Wir dürfen aber nicht nach der Aussaat sogleich reiche Ernte verlangen. Wir dürfen nicht vergessen, dass auch unter günstigen Verhältnissen sich ungünstige Einwirkungen geltend machen und unser auf's Wahre gerichtete erzieherische Wille nicht die einzige Kraft ist, unter der sich unsere anvertrauten Schüler bewegen. Auch über die Folgen der Einwirkung verschiedener Kräfte lehrt uns die Physik in dem Gesetz:

Wirken zwei Kräfte unter einem Winkel auf einen Körper, so bewegt sich derselbe in der Diagonale des Parallelogramms, welches man aus den Bahnen der Seitenkräfte konstruieren kann.

Ist es uns nicht möglich, als Centrifugal- oder Centripedalkraft einzusetzen, so begnügen wir uns, als Tangentialkraft uns Einfluss zu sichern; auch in diesem Falle ist noch Aussicht vorhanden, die Diagonale eines Menschenlebens bestimmen zu helfen und mehr Verantwortlichkeit wollen wir uns selbst auch nicht auferlegen. Haben wir auch meist schief liegende Diagonalen, wenig horizontal verlaufende Bahnen und rechtwinklige Figuren als Grenzmarken menschlichen Thuns in unsern Erfolgen zu verzeigen, dürfen wir uns dessen freuen, haben nicht umsonst gewirkt, und der Weg der Wahrheit beglückt uns auch angesichts vieler Schwächen, vieler Unvollkommenheit mit der ermutigenden Gewissheit:

Nach Dämmerung muss es tagen.

---

## **Die deutsche Sprachschule für Berner.**

Von Dr. *Otto v. Greyerz.*\*

Ein Schuljahr, da wir Lehrer Gelegenheit hatten, das genannte Buch in der Schule auf seine Verwendbarkeit zu prüfen, ist um. Damit ist wohl der Zeitpunkt gekommen, die Diskussion über dieses Schulbuch wieder aufzunehmen. Denn dass man es als unbrauchbar auf die Seite legen und totschweigen könne, ist kaum möglich. Aber auch das andere geht kaum an, es brauchen und ebenfalls schweigen. Denn die Schulkommissionen und Lehrer, welche die Einführung und Benutzung der Schülers Ausgabe beschlossen haben, stehen auf ungesetzlichem Boden. Schreiber dieser Zeilen, einst entschiedener Gegner des Obligatoriums der Lehrmittel für Mittelschulen, ersuchte vor einem Jahr durch das Inspektorat die hohe Direktion

---

\* Wir bringen diese Arbeit, die wegen Raummangel in die letzte Nummer nicht mehr aufgenommen werden konnte, als einen Beweis, dass auch in andern Kreisen die Ansichten der Konferenz emmenthalischer Sekundarlehrer über dieses Lehrmittel geteilt werden. Die Red.

des Unterrichtswesens um die Erlaubnis zur versuchsweisen Einführung dieses Lehrmittels und erhielt zur Antwort, dass die Lehrmittelkommission sich nächstens mit der Angelegenheit beschäftigen und der Unterrichtsdirektion ihre Vorschläge unterbreiten werde. Das war vor einem Jahr. Seither kam weder eine geschriebene, noch je eine gedruckte Erlaubnis, letztere etwa im amtlichen Schulblatte. Somit scheint die Lehrmittelkommission Ablehnung des Gesuches beschlossen zu haben; hier bedeutet aber Verweigerung der Erlaubnis Verbot. Was wir in der Schulstube gebrauchen dürfen, steht auf dem Verzeichnis, und was nicht erlaubt ist, ist verboten. Das sind die Segnungen des Obligatoriums. Ich bedaure, dass man so der „Sprachschule“ v. Greyerz die Schulstube verschliessen will. Ich halte sie für einen gelungenen Wurf. In erster Linie ist der pädagogische, d. h. hier methodische Grundsatz, auf dem sie beruht, absolut richtig, und kein Einwand kann dagegen aufkommen. Dann ist ferner auch die Ausführung und Durchführung dieses Grundgedankens in der Hauptsache untadelhaft. Im einzelnen freilich kann man vielleicht verschiedener Meinung sein. Ich erlaube mir hier, einige Aussetzungen, wie sie sich mir im Laufe eines Jahres bei der Benutzung des Büchleins in einer Klasse (2. Sek.-Schuljahr) aufgedrängt haben, zur Diskussion zu bringen.

Hauptvorwurf: Das Buch (Schülers Ausgabe) ist zu gross. Seine Durcharbeitung verlangt zu viel Zeit, die man dem Lesebuch und den übrigen mündlichen und schriftlichen Übungen entziehen muss. Also sind Streichungen, Kürzungen notwendig. Ich würde zur Streichung zuerst empfehlen die Übungen 85 bis 108. Zur Äufnung des Wortschatzes sind da teils ältere Wörter, die besonders in Poesie gebraucht werden, teils leicht zu ersetzende und zu vermeidende Fremdwörter, teils deutsche Wörter, die aus der Mundart nicht bekannt sind, zusammengestellt, die einen mit Erklärung, andere ohne solche. An und für sich ist namentlich die Zusammenstellung der ersten und dritten Gruppe durchaus verdienstlich; aber hier und so wird der Zweck verfehlt. Zur Einübung dieser acht- bis neunhundert Wörter brauchte man viele, viele Stunden. Will man aber nur leicht drüber weggehen, so haftet gar nichts, und die Stunden, die man auch nur zu zwei- oder dreimaligem Überlesen nötig hätte, wären nutzlos vergeudet.

Ich empfehle ferner zur Streichung Übung 111 bis 113. Von den Schülern, welche die Sprachschule gebrauchen sollten, ist unter Hunderten durchschnittlich kaum einer (natürlich in der Stadt), der vom „französischen Berndeutsch“ und von den lateinischen Schnörkeln besonders entwöhnt zu werden nötig hat.

Auch Übung 250 empfehle ich aus ähnlichem Grunde zur Streichung. Wenn's eine Sprachschule für Zeitungskorrespondenten und Volksredner

statt für Schüler wäre, so müsste man die Übung mit besonders starkem Drucke auszeichnen.

Die Übungen im Gebrauche des Genitivs kommen zweimal vor, freilich nicht die gleichen, einmal bei der Formenlehre (156), dann wieder bei der Satzlehre (194 bis 197). Hier wäre Zusammenziehung und damit gerade auch teilweise Kürzung zu empfehlen. So kann man auch Übung 155, relative Pronomen, mit 207 und 209, Konjunktionen, vereinigen. Ebenso Übung 109 und 110 mit Übung 230 bis 233. Mit dieser neuen, abgeänderten Zusammenstellung verwandter Übungen könnte dann auch wieder eine Kürzung der Übungen verbunden werden.

Bei den „Aufgaben zum Verbessern“ (230 bis 238) sollten diejenigen Sätze gestrichen werden, in denen Wörter und Formen vorkommen, „die nicht ohne weiteres zu verwerfen sind, von denen manche sogar ein Anrecht auf allgemeine Geltung haben dürften.“

Ferner sollen gestrichen werden solche Sätze, die weit über den Schülerhorizont hinausgehen, z. B. 238, Satz 88: In Shakespeares „der Kaufmann von Venedig.“

238/89: Die Stelle steht in Zimmermanns „Über die Einsamkeit.“ — Man kann doch ähnliche fehlerhafte Satzbildungen mit Lesebuch-Überschriften formen, die den Schüler nicht in ungekannte Gegenden führen.

238/83: Die am Schlusse nach gewalteter Diskussion vorgenommene Abstimmung ergab eine starke verwerfende Majorität. — Der Satz passte wiederum ins Vademecum eines Zeitungskorrespondenten; für Schüler ist er zu schwer; ihn verständlich machen? S'wäre schade für die Zeit. —

192/2: Im Drama wird Don Carlos von Schiller als ein philosophischer Kopf dargestellt.

199/7: Er brütet über einem Problem.

199/19: Seine Wahl ist durch die Abstimmung der Vorversammlung ausser allen Zweifel gesetzt. U. a. m!

Endlich dürfte man, meine ich, auch einige lang geratene Übungen des ersten Teils füglich abkürzen und aus der Behandlung des Lesebuchs zu schöpfen suchen, was durch die Abkürzung dieser Übungen verloren gehen könnte.

Meine Vorschläge zu Streichungen gehen ziemlich weit. Der Herr Verfasser und vielleicht auch Kollegen werden denken, was dem Kritiker nicht passe, passe vielleicht andern. Auswahl müsse sein. Zu viel Stoff sei besser, als zu wenig. Aber ich möchte durch meine Streichungen auch dem zweiten Vorwurf zugleich begegnen: Das Büchlein ist zu teuer. Es sollte um zwei Bogen dünner und um 50 Cts. billiger sein.

Und trotz der gewünschten Gewichtsabnahme — ohne Karlsbader-sprudel zu erzielen — möchte ich dem Büchlein noch zwei Päcklein anhängen. Ich wünschte einige Dutzende jener Wörter, welche auf dem

Wege sind, ihren frühern substantivischen Charakter zu verlieren und zu Adverbien herabzusinken und welche infolgedessen bald mit grossem, bald mit kleinem Anfangsbuchstaben geschrieben werden: früh morgens — mütterlicherseits — beiseite — angesichts — zuhanden und zu Händen des Herrn . . . — allerorten — aufs neue und nichts Neues — das erste Mal und ein andermal — u. s. w. Alles nach Duden!

Ausserdem wünsche ich Berücksichtigung der Interpunktionslehre. Es genügten dazu drei Übungen. Die erste grössere enthält alle Interpunktionszeichen je nach den verschiedenen Satzformen, die sie erheischen. Zwei kleinere Übungen geben den Schülern Gelegenheit, die fehlenden Zeichen erst zu setzen.

Trotz dieser Aussetzungen ist mir das Büchlein je länger je lieber geworden, und ich finde es auch in der gegenwärtigen Gestalt sehr brauchbar, besser als „keine andere Grammatik“, und diese Amphibolie gilt in ihren beiden Bedeutungen.

Stehe ich unter den Deutschlehrern an bernischen Sekundarschulen mit dieser Ansicht allein? Welche Schritte möchten uns wohl zum Ziele führen, dass wir das Recht bekämen, das Büchlein zu benutzen? Angesichts des Obligatoriums der Lehrmittel — auch des fakultativen Obligatoriums! — geht uns dieses Recht ab. S.

## Schulnachrichten.

**Die „Söhne des Landes“ und die Stiefkinder des Staates.** (Korr.) Ja, ja, Papa Staat hält seine Kinder doch wirklich recht ungleich. Für die Ausbildung der „Söhne des Landes“ wird nicht geknausert; brauchen aber die Stiefkinder in der Volksschule was, fehlt's stets an Geld, und mehr noch an gutem Willen.

Hier ein Stück aus einem Bericht über das Examen an der landwirtschaftlichen Jahresschule auf der Rütli. Und denk' ich dabei, wie man die arme Volksschule abfindet, sind's fürwahr nicht heilige Gedanken, die in mir sich regen.

„Die Anwesenden erhielten den Eindruck — und es wurde demselben auch beim zweiten Akt in beredten Worten Ausdruck gegeben — dass die bernische landwirtschaftliche Schule von den Oberbehörden eine treue Förderung erfährt und dass dieselben „das richtige Gefühl besitzen für das, was die Rütli den Söhnen des Landes sein soll“.

Diese Thatsache zeigt sich in erster Linie in dem so hübsch gelegenen, zweckmässig eingerichteten und hygieinisch mustergültig konstruierten neuen Schulgebäude mit seinen bequemen Treppenaufstiegen, seinen hellen Gängen, den prächtig orientierten, gut beleuchteten und geräumigen Lehrzimmern, den freundlichen Schlafsälen, den zweckentsprechenden Beleuchtungs- und Heizungseinrichtungen und — was für ein Schulgebäude von besonderem Wert — den rationellen Abtritteinrichtungen mit Spülung. Dem Innern des Gebäudes entspricht auch das freundliche Aeussere. Das Ganze macht einen sehr wohlthuenden harmonischen Eindruck.

Nicht minder deutlich zeigt sich das Wohlwollen der Behörden auch in der Kleinheit der Klassen. Die Jahresschule zählte in ihrer Oberklasse 17 und in ihrer Unterklasse 21 reguläre Schüler. Auch die Winterschule hat durch Parallelisierung der letzten Herbst eingetretenen Klasse die Schülerzahl in den beiden noch bleibenden Abteilungen auf 24 und 20 heruntersetzen können und dadurch einen unterrichtlichen Vorteil errungen, der nicht unterschätzt werden darf. Dadurch wird es möglich, den Unterricht individueller zu gestalten und dem einzelnen Zögling viel besser anzupassen, indem die Schüler zu ununterbrochener Mitarbeit gleichsam gezwungen werden und dadurch eine viel bessere Ausnützung der Zeit erzielt wird, als es bei überfüllten, schülerreichen Klassen der Fall ist.

Das Interesse an der gedeihlichen Entwicklung der Anstalt von seiten der h. Regierung bekundet sich namentlich auch im regelmässigen Besuch. Seit Jahren gab es kaum einen öffentlichen Anlass, bei welchem die Regierung nicht vertreten war und gewöhnlich nicht nur durch ein einzelnes Mitglied, sondern meist durch zwei oder mehr. Solche Besuche sind mehr als blosser Formalitäten: sie führen die leitenden Persönlichkeiten direkt in das Leben und Treiben der Anstalt ein, machen sie mit den Anstaltsbedürfnissen bekannt und stellen überhaupt die unerlässlichen engern Beziehungen zwischen Anstalt und Behörden her, welche beiden Teilen zum Vorteil gereichen.“

◊ Hat man für die Volksschule auch solche Aufmerksamkeit?

Vor einem Jahr fand in Bern, wo doch angeblich die Regierung sich aufhalten soll, ein starkbesuchter Turnkurs für Volksschullehrer statt. Der Jüngling von 20 Lenzen stand da in harter Arbeit neben dem Manne, der seine 50 struben Jahre hinter sich hat, alle von gleichem heiligen Eifer beseelt, für die Schule noch einmal sich neu zu schulen. Es war fürwahr doch ein ordentlich Stück Opferfreudigkeit, das da bekundet wurde. Aber glaubt ihr, „man“ wäre gekommen auch nur ein einziges Mal? Gott bewahre! Was diese Leute da gethan, das war ja ihre Pflicht. Punktum!

**Oberklassenlesebuch.** In Nr. 16 des „Berner Schulblatt“ wird mitgeteilt, dass der „Birsthaler“, ein im Jura erscheinendes Blatt, über den geschichtlichen Teil des gegenwärtigen Oberklassenlesebuches für die bernischen Primarschulen sich in sehr scharfen Ausdrücken ergehe und verlange, dass derselbe aus dem Buch weggelassen werde; speciell die Darstellung der Reformation werde angegriffen und als „moralisches Gift“ bezeichnet.

Als Verfasser des geschichtlichen Abschnittes im genannten Lesebuch erlaubt sich der Unterzeichnete zu jenen Auslassungen folgende Bemerkungen. Gleich nach der Einführung des in Frage stehenden Buches in die bernischen Schulen anfangs der 80er Jahre wurden aus dem katholischen Jura ähnliche Stimmen laut, wie sie nun der „Birsthaler“ wiederholt. Auf die Verwendung des Herrn Grossrat Folletête sel. wurde deshalb die Partie, welche die Reformationsgeschichte enthält, den geäusserten Wünschen entsprechend, sofort umgearbeitet und zwar, dies sei hier ausdrücklich erwähnt, nach schriftlichen Notizen, die Hr. Folletête zu dem Zwecke eingesendet hatte, und die auf den Jura besonders Bezug nahmen. Ueber die andern Perioden der Geschichte waren keine Aussetzungen eingelangt, weshalb ich mich im Einverständnis mit der Lehrmittelkommission auf die verlangte Umgestaltung derjenigen der Reformation beschränkte. Das Lesebuch erschien dann in zwei Ausgaben, wovon also die eine für die Schulen des katholischen Jura berechnet war und wie es scheint auch wirklich

längere Zeit im Gebrauche stand, ohne dass meines Wissens irgendwelche Einwendungen erfolgten. Als dann das Lesebuch vor ca. 5 Jahren neu aufgelegt wurde, geschah dieses bloss in Bezug auf die erste, die eigentliche Hauptausgabe, weil die andere, diejenige für katholische Schulen, ein gar geringes Absatzgebiet hatte, wenig verlangt wurde und zudem von seiten des Jura nichts geschah, um die ihm besser zusagende Ausgabe fortzuerhalten.

Aus dieser Darstellung geht wohl klar genug hervor, dass die erhobenen Vorwürfe weder die Behörden, noch den Unterzeichneten, sondern weit eher die nun klagend Auftretenden selbst betreffen. Weder die Lehrmittelkommission, noch der Verfasser hatten die Absicht, unsere katholischen Mitbürger zu verletzen; deshalb gingen sie bereitwillig darauf ein, die von dem anerkannten Führer des katholischen Jura angebotene historische Arbeit zu verwenden. Wenn man demnach ihre Ansicht und Ueberzeugung gebührend in Betracht zog, so durfte dagegen der Standpunkt, von dem aus der Protestant die Ursachen und den Gang der Reformation betrachtet, um so bestimmter festgehalten werden, und von ihm wird wohl auch die in Aussicht stehende Revision des Lesebuches nicht abgehen.

Bern, den 20. April 1901.

J. Sterchi, Oberlehrer.

**Zum Rechnen im 4. Schuljahr.** (Kor.) Die vorletzte Nummer Ihres geschätzten Blattes hat einen so vortrefflichen Artikel gebracht über das Rechnen im 4. Schuljahr, dass ich dessen Verfasser im Geiste warm die Hand drücke. Diese m, dm, cm, mm, km, dl, l, hl etc. etc. . . . verwirren auch die begabtesten Kinder. Nach 10-, 20-, ja 100fachem Erklären (à propos mit Meterstab, richtiger Wage und wirklichen Flaschen und Fläschchen bis herab zum berüchtigten „Deci“) kommen immer wieder solch kunterbunte Antworten, dass ich mir schon oft nicht mehr zu helfen wusste und dachte: „Habe ich denn wohl die dümmsten Kinder, oder bin ich die dümmste Lehrerin?“

**Zum nächstjährigen Arbeitsprogramm.** (Korr.) (Erwiderung und Ergänzung.) Auf die Vorschläge der stadtbernischen Sektion ist in Nr. 16 des „Berner Schulblatt“ eine Antwort enthalten, welche mich, nämlich den Einsender der betreff. Vorschläge, veranlasst, noch einmal das Wort zu ergreifen.

Bezüglich der Aufstellung von Programmpunkten scheinen wir uns nicht recht zu verstehen. Ich meine selbstverständlich nicht, dass die von der Sektion Bern vorgeschlagenen Fragen nun in der nächsten Delegiertenversammlung endgültig diskutiert werden müssen. (Dies meint offenbar der Korrespondent in Nr. 16 auch nicht; er will aber davor warnen, das nächsten Samstag aufzustellende Arbeitsprogramm zu überladen. D. Red.) Das kann erst in einem Jahre geschehen, nachdem die Sektionen das Material verarbeitet haben. Ob es aber überhaupt rationell und opportun sei, Programmpunkte aufzustellen, braucht jetzt nicht diskutiert zu werden, da auf der Traktandenliste der Delegiertenversammlung als Nummer 9 die Beratung des Arbeitsprogrammes pro 1901/02 steht. Zudem hat das Centralkomitee im Korrespondenzblatt nachdrücklich aufgefordert, Programmpunkte zu nennen.

Was nun den ersten Punkt — Unterstützung der mit dem Minimum von Fr. 450. — bezahlten Lehrer — betrifft, so muss ich gestehen, dass schon mehrere Kollegen sich im Gespräch gegen diesen Vorschlag ausgesprochen haben. Immerhin scheint mir derselbe ernsthaft diskutabel zu sein, da auch im Jahresbericht des Centralkomitees zu lesen steht: „So wären noch ähnliche Fälle „mehr aufzuzählen, welche beweisen, dass der Lehrerverein vielfach da helfen

„und unterstützen muss, wo diese Pflicht andern, wie z. B. den Gemeinden und dem Staat, zufallen würde.“ —

Auch in betreff der Steuerrevision will der Einsender den Lehrerverein nicht veranlassen, etwas zu thun. Er hat eben den Glauben an einen Erfolg nicht. Wir haben aber schon so viele Erfolge des Lehrervereins erlebt, dass mir dieser Pessimismus nicht am Platze zu sein scheint.

Was die Lesebuchfrage betrifft, so ist es fast selbstverständlich, dass die zunächst beteiligten Lehrer sich zuerst einigen sollten, wie dies z. B. in der Stadt Bern geschehen ist. Allein in jedem Falle müssen die verschiedenen Wünsche irgendwo eingereicht werden, wo sie dann zusammengefasst und gesichtet werden. Das ist natürlich immer eine schwierige und undankbare Arbeit. Warum soll nicht das Centralkomitee diese Sammelstelle sein? Warum für die Lesebuchfrage eine eigene Organisation schaffen, da wir doch unsern stramm organisierten und zielbewusst vorgehenden Lehrerverein haben?

Wenn ich endlich die Altersversorgungsfrage aufs Tapet gebracht habe, so ist dies nicht aus Ungeduld über die nicht enden wollenden Verhandlungen geschehen. Ich gehöre nämlich auch zu denen, welche die für den Eintritt in die staatliche Kasse festgesetzte Altersgrenze überschritten haben. Ueberdies bin ich bei der Lehrerkasse schon versichert, so dass mich die Sache persönlich in keiner Weise berührt. Wenn ich von einer „Rente“ gesprochen habe, so meinte ich das nicht in dem Sinne der früher bei der Lehrerkasse üblichen Rentenversicherung, sondern ich dachte einfach an eine Kapital-Versicherung, wie sie bei andern Versicherungsgesellschaften auch üblich ist. Wer sich für 5000 Fr. auf das 55. Altersjahr versichert, bekommt dieses Kapital in die Hände und bezieht daraus eben eine Rente. Stirbt er vor dem 55. Jahr, so bekommen seine Hinterlassenen das Geld, und damit haben Witwen und Waisen auch etwas. Von einer Statutenrevision wäre also keine Rede. Ich weiss auch ganz wohl, dass es jedem schon jetzt freisteht, in die Lehrerkasse einzutreten; aber er thut's eben nicht, wenn er nicht dazu besonders veranlasst wird. Der Lehrerverein hat ja auch die Stellvertretungskasse eingerichtet, trotzdem es jedem freistand, sich privatim gegen Krankheit und Unfall zu versichern. Darum halte ich an meinem Vorschlag fest: Wir wollen versuchen, mit der Lehrerkasse einen Vertrag abzuschliessen, durch den der Lehrerschaft, wenn sie vollzählig beitrifft, beträchtliche Vergünstigungen eingeräumt würden.

**Jura.** (Korr.) Nach der heissen Redeschlacht, die ob der unseligen Körperstrafen im Berner Grossen Rat entbrannt ist, hat sich der geschlossen aufmarschierende jurassische prügelfeindliche Gewalthaufen in unsere von widerpenstigen Pädagogen wimmelnden Thäler zurückgezogen, um hier als Plänkler den entscheidenden Schlag vorzubereiten. Dem wuchtigen Anprall der karminroten und sepiaschwarzen Streitkräfte vermochte die Lehrerschaft nicht standzuhalten; sie verkroch sich ins Gebüsch und führt einen vorläufig noch aussichtslosen Guerillakrieg. Wehe dem, der sich zu weit hervorwagt! Hageldicht begrüsst ihn das grobe Geschütz der grimmen Kinderfreunde. Ja, sie ist halt doch kein leerer Wahn, die vielfach angezweifelte jurassische Seele! Wie allseitig regt sich der jurassische Brudersinn, wenn grosse Fragen an unsere Landesväter herantreten! Ach, wie schade für die holde Eintracht in unserem neuen, und doch so defekten Kantonsteil, dass das Vaterland nicht öfter in Gefahr gerät, wie gerade jetzt, da zwar nicht Hannibal, wohl aber der Prügelpädagoge vor den Thoren steht. Gegen diesen Missethäter muss sich ja das romanische

Zartgefühl empören, schon aus dem Grunde, weil er allein die Schuld trägt an unserer mangelhaften Urbanität und beschämenden Rückständigkeit im Schulwesen. So haben sie wenigstens in Bern gerufen im Brustton der Ueberzeugung, und so klang es wieder im buntgefärbten jurassischen Blätterwald.

Wir Lehrer aber leben still und harmlos und wollen in dem alten Glauben selig werden, eine Ohrfeige in Ehren dürfe uns niemand verwehren, ist doch die ewige Nörgelei an der Lehrerschaft weit davon entfernt, die Disciplin sonderlich zu fördern. Gewisse Vorkommnisse am Lehrerseminar und an der Kantonschule in Pruntrut liefern hierzu einen sprechenden Beweis. Behalten wir deshalb die Zügel unseres Schulwagens straff in der Hand, ob nun der zwitterhaften Maus, die der kreissende grossrätliche Berg geboren, in zweiter Lesung das Lebenslicht wieder ausgeblasen werde oder nicht. Möge das „Pays“ schimpfen über unsere Religionslosigkeit, möge der „Démocrate“ mit geheucheltem Wohlwollen jammern über unsere Aemtersucht, möge der „Birsthaler“ die Fahne des Propheten entrollen gegen das Oberklassen-Lesebuch, möge das „Journal du Jura“ im Namen der Menschlichkeit körperstrafenfreundliche Lehrerinnen moralisch totschiessen: wir freuen uns jurassischer Regsamkeit und zunehmenden Wohlstandes, freuen uns, dass der Humanitäts- und Religionsdusel so ziemlich auf die oberen Kreise beschränkt bleibt; wir schneiden im Erlengebüsch einen frischen Bakel fürs kommende Schuljahr, und will es uns scheinen, als ob uns allzuviel Unrecht geschehe, so verscheuchen wir den beginnenden Trübsinn mit dem schönen Refrain: Va, va, le beau temps reviendra!

**Vermächtnis Berset-Müller.** Die kinderlosen Eheleute Berset-Müller in Bern haben in ihrem Testament nach Abzug verschiedener Legate für alte Dienstboten und dergleichen die Eidgenossenschaft und die Stadt Dresden, die Heimat der Frau vor deren Verheiratung, je zur Hälfte zu Erben eingesetzt. Die Eidgenossenschaft soll die Zinsen des ihr zufallenden Anteils zur Errichtung eines Asyls für mehr als 55 Jahre alte Lehrer und Lehrerinnen verwenden, die mindestens 20 Jahre im öffentlichen oder privaten Schuldienst der Schweiz zugebracht haben. Erst in der letzten Zeit wurde man, wie die Lausanner „Revue“ sich aus Bern schreiben lässt, mit Ordnung des Bersetischen Nachlasses fertig. Es bleibt der Eidgenossenschaft zu dem testamentarisch vorgeschriebenen Zweck eine jährliche Summe von 19,000 Fr., sowie ein prächtig gelegenes Besitztum zwischen Muri und Gümligen.

Die vom Bundesrate ernannte Kommission reicht dem eidgenössischen Departement des Innern den Antrag ein, sofort zu den Umbauten des Wohnhauses zu schreiten. Dieses zählt zwei Stockwerke von je acht auf vier Kreuzstöcken und man wird darin leicht einen Speisesaal, einen Konversationsaal, eine Bibliothek u. s. f., sowie die Zimmer für zehn bis zwölf Pensionäre einrichten können. Das ist freilich nicht gerade viel. Aber man zieht es vor, bescheiden anzufangen, und hofft, eine Erweiterung werde durch weitere Geschenke und Legate bald möglich werden. Man hofft in jedem Fall, die ersten Pensionäre im Frühling des nächsten Jahres in der neuen Anstalt einziehen zu sehen.

**Zum Deutschunterricht in unsern Schulen.** (Korr.) Schon wiederholt lasen wir, sowohl im „Berner Schulblatt“, wie auch anderwärts, z. B. im „Bund“ und im „Emmenthalerblatt“, die Nachricht, die emmenthalische Sekundarlehrerkonferenz hätte in ihrer Sitzung am 3. März abhin, an welcher aber einzelne Mitglieder derselben verhindert waren, zu erscheinen, einstimmig beschlossen, die

deutsche Sprachschule für Berner von Dr. Otto von Greyerz zur Aufnahme ins Lehrmittelverzeichnis für bern. Mittelschulen zu empfehlen, resp. die Einführung dieses Buches in unsern Schulen fördern zu helfen. Wir erlauben uns hier eine etwas abweichende Ansicht auszusprechen. Ohne Zweifel ist das genannte Buch eine anerkanntswerte, verdienstliche Arbeit und kann dem Lehrer der deutschen Sprache gute Dienste leisten, und wir können es jedem Lehrer zum Studium empfehlen. Aber dasselbe als Lehrmittel in unsern Schulen einzuführen, halten wir nicht für zweckmässig. Es will das Hochdeutsche auf Grundlage des Dialekts und mit steter Vergleichung mit demselben aufbauen. Unser Dialekt ist aber im Kanton Bern nicht überall derselbe, wie er uns in diesem Buche entgegentritt. Im Oberland ist er ja bekanntlich ganz anders. Den Dialekt aber neben dem Schriftdeutschen noch als eigene Sprache zu behandeln und zu lehren, ist nicht Aufgabe der Schule. Bei unsern vermehrten Verkehrsmitteln, wo unsere Bevölkerung immer mehr durcheinander geführt wird, haben wir das Hochdeutsche zu lehren und zu pflegen und den Dialekt nur insoweit zu berücksichtigen, als er das Verständnis vermitteln hilft. Die nähere Pflege des Dialektes darf man ruhig dem Familien- und Volksleben überlassen. Da geschieht genug für denselben. Genanntes Werk in den Schulen einzuführen, würde das Studium des Schriftdeutschen nur hemmen und vielfach Verwirrung stiften. Der Lehrer mag es gebrauchen und benutzen nach Gutfinden; aber als Schulbuch für die Hand der Schüler passt es wenigstens in gegenwärtiger Gestalt nicht.

**Lehrerverein Seftigen.** Im November 1899 feierte die Kreissynode Seftigen ihr 50jähriges Bestehen, und bei diesem Anlass tauchte der Gedanke auf, diese noch weiter, wenn auch unter anderen Verhältnissen bestehen zu lassen; die drei Sektionen des Lehrervereins hätten sich zu einer einzigen, grössern zu vereinigen. Im Oktober letzten Jahres wurde der Beschluss der Vereinigung gefasst, nachdem sich die Mehrheit der Sektionen hiezu bereit erklärt hatte, und seit Neujahr haben wir nun eine Sektion Seftigen mit ca. 80 Mitgliedern. Natürlich sollen neben den ordentlichen Vereinsgeschäften auch aktuelle Fragen und solche pädagogischer Natur etc. zur Behandlung kommen. Ein schönes Ziel hat sich der neue Verein gesetzt, nämlich die Bearbeitung einer Heimatkunde. Die Leitung dieser Angelegenheit wurde einer fünfgliedrigen Kommission übertragen, und es steht zu hoffen, dass etwaserspriessliches zu Tage gefördert wird. Historik ist zwar nicht jedermanns Lieblingssache; aber der einstimmige Beschluss lässt hoffen, dass alle bereit seien, eine allfällige Aufgabe mit Freuden zu übernehmen.

x.

**Oberthal.** (Korr.) Aus hiesiger Primarschule trat diesen Frühling ein fleissiges Mädchen, das infolge guter Gesundheit und günstigen Schulweges neun Jahre die Schule ohne eine einzige Stunde Abwesenheit besuchte. Ein solches Zeugnis beharrlichen Schulfleisses, das im Emmenthal wegen seinen grossenteils schwierigen Schulverhältnissen zu den Seltenheiten zählt und in unserer Gemeinde wohl zum ersten Mal vorkam, ist der öffentlichen ehrenden Anerkennung wohl wert. Die Schulkommission überreichte daher der fleissigen Schülerin am Schulfest eine silberne Uhr; die Direktion des Unterrichtswesens übersandte ihr auf ein gestelltes Gesuch der Schulkommission drei wertvolle Bücher (Jugendschriften von Johanna Spyri), und die Herren Pfarrer Furrer und Vikar Iff in Zäziwyl übergaben ihr mit passenden Worten ein kostbares Buch. Auch in unserer Nachbargemeinde Bowyl wurde diesen Frühling ein austretendes fleissiges Mädchen, weil im gleichen Falle, von der dortigen Behörde in ähnlicher Weise beschenkt. Möchten solche

Fälle in Zukunft sich recht oft wiederholen und der Ausdruck der wachsenden Schulfreundlichkeit der Eltern, Behörden und Schüler sein!

**St. Beatenberg.** Am 14. April fand hier eine bescheidene Feier zu Ehren der Lehrer G. Howald und J. Marti statt, die seit 40 Jahren als Lehrer thätig sind, ersterer während dieser ganzen Zeit, letzterer während 38 Jahren in der Gemeinde Beatenberg. Den Jubilaren wurden sowohl von Seite der Gemeinde, als auch der Erziehungsdirektion schöne Geschenke überreicht.

**Schulinspektorenwahl.** Wir haben bereits gemeldet, dass Herr Schulinspektor Linder in Sumiswald als Lehrer an das Gymnasium in Burgdorf berufen wurde. Als dessen Nachfolger wurde nun durch den Regierungsrat Herr Oberlehrer Dietrich in Roggwyl, ebenfalls ein tüchtiger Schulmann, gewählt.

**Thierachern.** (Korr.) Am 10. April versammelte sich ordentlicherweise die Konferenz Thierachern im Bad zu Blumenstein. Trotz „strubem“ Wetter fanden sich noch ziemlich viele Teilnehmer ein. Sekundarlehrer Zimmermann hielt einen sehr interessanten und anregenden Vortrag über das Thema: „Zur Zoologie der Haustiere“. Die übrigen Traktanden waren rasch erledigt. Der 2. Teil wickelte sich, wie hier gewöhnlich, in urgemütlicher Weise ab. Unter Plaudern, Gesang und Tanz verstreicht jeweilen die Zeit nur zu rasch. Diese gemütlichen Stunden bilden kein unwesentliches Mittel, die Kollegialität zu fördern, die einzelnen Glieder der Konferenz inniger aneinander zu ketten.

Die Zeit ist nun da, wo der Lehrerstand nicht so sehr mit Arbeiten überlastet ist. Wir hoffen daher, die Konferenzen in Zukunft noch zahlreicher besucht zu sehen. Namentlich dürften die Lehrerinnen ein grösseres Kontingent stellen.

**Adelboden.** (Korr.) Am Osterdienstag wurde hier nach alter Uebung das gemeinsame Schulfest in der Kirche abgehalten zur grossen Freude von alt und jung, von klein und gross. Das Wetter war ausnahmsweise schön und warm und der Boden schneefrei. Aber schon des folgenden Tages stellte sich wieder Schneefall ein, und in den nächsten Tagen fielen von neuem solche Massen Schnee, dass die Kinder grosse Mühe hatten, die Schulen zu besuchen. Man muss sie bei solchem Wetter selber im hohen Schnee herwaten sehen, dann weiss man sogleich, ob man die Abwesenden entschuldigen soll oder nicht.

**Courfivre.** L'assemblée communale a décidé sans opposition la création d'une école complémentaire. Go.

**Porrentruy.** En raison du conflit municipal pendant devant le Conseil fédéral, l'élection définitive d'un instituteur et d'une institutrice ne peut avoir lieu actuellement. Cette situation a forcé la commission à faire de nouveau des nominations provisoires pour les deux places vacantes par suite de démission.

Il s'agit en effet de savoir si l'on peut voter dans deux locaux différents pour nommer le corps enseignant primaire. Le préfet veut une assemblée délibérante; le Conseil communal et le président des assemblées veulent une votation au moyen d'urnes. Tout ça pour les beaux yeux de la politique! Go.

**Maîtresses de travail.** La direction de l'instruction publique a l'intention d'organiser probablement à Delémont, vers la fin du semestre d'été 1901, un cours d'instruction professionnelle pour maîtresses de travail. M.

**Enseignement secondaire.** Les 10, 11 et 12 avril, ont eu lieu à l'école cantonale de Porrentruy des examens en obtention du diplôme de maître d'école secondaire.

6 candidats et 3 candidates ont obtenu le diplôme complet, 4 candidats et 3 candidates des certificats spéciaux. Un dernier a obtenu un certificat pour l'enseignement de l'allemand dans les écoles primaires supérieures. M.

**Ecole normale des instituteurs.** On sait que les instituteurs jurassiens ont exprimé le vœu que l'école normale des régents soit transférée à Delémont, où se trouve l'école normale des institutrices, et où les maîtres pourraient être communs aux deux établissements. Afin de se rendre compte du côté financier de ce projet, la direction des travaux publics a été priée d'établir un devis approximatif de la construction d'un bâtiment d'école normale. Or, les frais, en admettant toutes les salles énumérées dans le mémoire du comité d'initiative, se monteraient à fr. 260,000, abstraction faite d'une halle de gymnastique. Ce serait une maison se composant d'un sous-sol, d'un rez-de-chaussée et de deux étages. Chacune des 4 salles d'études aurait une longueur de 9,33 m et une largeur de 6,5 m.

Nous ignorons la part de cette dépense que l'Etat prendrait à sa charge.  
„Démocrate“.

**Delémont.** La commission du progymnase a confirmé les maîtres actuels dans leurs fonctions pour une nouvelle période. Elle a nommé M. F. Steiner, maître secondaire à Laufon, en remplacement de M. Hof, démissionnaire.

**Laufon.** A la fin de l'année scolaire 1900/1901, Mlle. Brüttschlin, institutrice primaire, a accompli sa 25<sup>e</sup> année de service dans l'enseignement, et ce, sans qu'elle ait été empêchée pendant un seul jour de tenir sa classe.

M. Debrunner, maître secondaire, est aussi en fonctions depuis tantôt 25 ans.

\* \* \*

**Bundessubvention der Volksschule.** Es ist gekommen, wie die Vorkämpfer in dieser für unser Schulwesen so bedeutungsvollen Frage es vorausgesehen haben. Vor Jahren, als der Bund infolge seiner stets anwachsenden Zolleinnahmen im Gelde schwamm und kaum wusste, „wohin mit der Freud“, da vermochte man sich nicht aufzuraffen zu einer energischen, mutigen That; ungehört verhallte der Ruf, auf dem Wege der Initiative der grossen Masse des Volkes zum Rechte zu verhelfen. Schlechter Wille auf der einen, kleinliche Bedenken und Rücksichten aller Art auf der andern Seite verzögerten eine kraftvolle Anhandnahme dieser hochwichtigen Angelegenheit.

Und jetzt! Schlimmer als je steht es mit der Aussicht, dass in absehbarer Zeit sich die Hoffnungen auf eine Bundessubvention der Volksschule erfüllen könnten. — Unser Kanton steckt in Finanznöten und hätte die Hülfe des Bundes nie besser brauchen können, als eben jetzt. Umsonst harret die Frage der Altersversorgung der Lehrerschaft ihrer endlichen Regelung; umsonst ertönt der Ruf nach einer gründlichen Umgestaltung unserer Lehrerbildungsanstalten; umsonst wiederholen sich die alten Klagen über mangelhafte Fürsorge für Schwachsinnige, über ungenügende Ernährung und Bekleidung eines grossen Prozentsatzes unserer Schüler, über schlechte Schullokalitäten und Einrichtungen, über überfüllte Klassen etc. Es fehlt überall an Geld, und eine Anweisung zur Geduld auf unbestimmte Zeit ist die Antwort auf alle auf Hebung dieser Übelstände hinzielenden Gesuche.

Und der Bund? — Vorbei sind die fetten Jahre in der eidgenössischen Staatsverwaltung, und eine traurige Deficit-Epoche starrt uns entgegen. Statt

des für das Jahr 1900 vorgesehenen Deficits von Fr. 840,000 steigt der wirkliche Fehlbetrag auf Fr. 1,724,121 an. Die Zolleinnahmen sind so sehr zurückgegangen, dass sich dieselben noch um Fr. 2,490,000 schlechter stellen, als sie im Budget vorgesehen waren, trotzdem sie in demselben bedeutend unter der Summe angesetzt waren, welche sie im Jahre 1899 abgeworfen hatten. Wären nicht bei verschiedenen Departementen Mehreinnahmen im Betrag von fast 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Millionen und Minderausgaben im Betrage von cirka Fr. 4,800,000 zu verzeichnen, so müsste sich das Resultat für die Bundeskasse noch viel trostloser gestalten.

Die Aussicht auf eine Bessergestaltung der Finanzverhältnisse des Bundes ist leider eine sehr schlechte. Die Zolleinnahmen bleiben schon für das erste Quartal des laufenden Jahres noch um ein bedeutendes hinter dem Ergebnis des Vorjahres zurück; sie weisen für dieses Quartal eine Mindereinnahme von cirka 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Millionen Franken auf.

Dazu treten neue Anforderungen an den Bund heran für Neubewaffnung der Artillerie. Trotzdem man in massgebenden Kreisen über die Notwendigkeit und Zweckmässigkeit derselben durchaus nicht einig ist, werden sich die 17 Millionen wohl finden müssen. Neue Opfer verlangt der Eisenbahnrückkauf, die Militärversicherung und viel anderes mehr. Wo sollte sich da das nötige Kleingeld finden, um der Volksschule, diesem Stiefkinde der Mutter Helvetia, auf die Beine zu helfen! „O hätten wir's mit frischer That vollendet! Verzeih's Gott denen, die zum Aufschub rieten!“

**Baselland.** Die dortige Erziehungsdirektion übergibt der Lehrerschaft das Stöcklin'sche Kopfrechenbuch kostenfrei.

**Schweizerische Lehrerwaisen-Stiftung.** Der Unterzeichnete bescheinigt hiermit herzlich dankend den Empfang von Fr. 86. 50 als Vergabung des tit. Lehrerklub der Stadt Bern zu gunsten der Schweiz. Lehrerwaisen-Stiftung.

Zürich V, den 3. April 1901. Der Quästor: R. Hess, Sek.-Lehrer.

**Zürich.** (Einges.) Die Verbreitung der Hegar'schen Männerchorballaden in Deutschland hat in letzter Zeit so stark zugenommen, dass es fast unmöglich erscheint, alle Aufführungen zu registrieren. Wir verzeichnen neuerdings hervorragende Erfolge seiner beiden Tonwerke „Totenvolk“ und „Kaiser Karl in der Johannisnacht“ in den Konzerten des Berliner Lehrergesangsvereins am 28. Februar und 9. März unter Prof. Felix Schmidts Leitung, des Musikvereins zu Kaiserslautern am 12. März anlässlich der Feier des Geburtstages des Prinzregenten von Bayern, der Sänger-Abteilung des Arbeitervereins Leipzig-Thonberg am 16. März. — Auch unser Liedermeister Attenhofer kommt mit seiner volkstümlich frischen Musik in ausländischen Konzerten vielfach und mit Vorliebe zu Wort. So finden wir zweimal in dieser Saison „Das deutsche Lied“ auf dem Programm des Dresdener Männergesangsvereins, die älteren Chöre „Vale“ und „Mein Schätzelein“ bewähren ihre Wirkung stets aufs neue und beste, seine „Eliland“-Lieder hatten kürzlich wieder einen vollen Erfolg im 2. Liederabend von Frau Brigitta Thielemann in Berlin (Singakademie); dieser letztere Cyklus verdiente auch bei unseren Sängern noch weit mehr als es bisher der Fall, zur Geltung zu kommen.

**Thurgau.** Sonntagsunterricht an gewerblichen Fortbildungsschulen. Einen bemerkenswerten Beitrag zu dieser Frage, welche viele Gewerbevereins- und Gewerbeschulvorstände ständig beschäftigt, liefert die Motion des Herrn Stadtammann Ruoff von Frauenfeld (Vorstandsmitglied des

Schweiz. Gewerbevereins), welche am 6. März im Thurgauer Kantonsrate behandelt worden ist.

Die Thurgauer Regierung hatte im April 1899 verfügt, dass die Zahl der am Sonntag Vormittag zulässigen Unterrichtsstunden auf zwei Stunden beschränkt sein sollte, die zusammenhängend entweder vor oder nach dem Gottesdienst stattzufinden haben.

Der Motionssteller Hr. Ruoff wies nun in vortrefflicher Begründung nach, dass diese Vorschrift in der Praxis nicht durchführbar sei, namentlich nicht in paritätischen Gemeinden, wo der Gottesdienst zu verschiedenen Zeiten stattfindet; dass statt 2 Stunden nur  $1\frac{1}{2}$  Stunden übrig blieben und mit diesen wenig erreicht werde; man sollte wenigstens 3 zusammenhängende Stunden zur Verfügung haben, dass ferner der Besuch der Zeichnungsstunden infolge dieser Einschränkung und bei Verlegung auf den Werktag an manchen Schulen sehr gelitten habe; dass die jungen Handwerker die freigewordene Zeit nicht nützlich verwenden. Mit der beanstandeten Verfügung des Regierungsrates sei die gewerbliche Fortbildungsschule, einst das Schoskind des Gewerbestandes, zu seinem Sorgenkind geworden. Der Einwand, die jungen Leute seien überbürdet und bedürfen mehr der Ruhe, sei nicht zutreffend. Die Verfügung habe sich also nicht bewährt und werde auch vielfach umgangen. Man gefährde mit ihr die Gewerbeschule.

Die Motion, welche verlangt, es sei der Sonntagsunterricht an Gewerbeschulen auf 3 Stunden auszudehnen, wurde erheblich erklärt, was gewiss vom ganzen thurgauischen Gewerbestand und auch ausserhalb des Kantons nur begrüsst werden wird.

„Gewerbe.“

## Litterarisches.

**Lehrbuch der Ebenen Trigonometrie** nebst einer Sammlung von Uebungsaufgaben zum Gebrauche von Sekundarschulen (Realschulen) und Gymnasialanstalten von J. Rüefli, Sekundarlehrer in Bern. Preis 1 Fr. 60. Verlag von Schmid und Francke, Bern.

Wohl auf keinem Gebiete des Unterrichts ist die Produktion von Lehrbüchern und Leitfäden eine so massenhafte, wie auf demjenigen der Mathematik, und wenn man von dieser Thatsache speciell für Deutschland auf einen verhältnismässigen Fortschritt im Unterricht des Faches schliessen darf, so haben wir fast Ursache, in dieser Beziehung unser Nachbarland zu beneiden. Auf alle Fälle ist die Erscheinung schon an und für sich ein Beweis dafür, dass auch die gediegensten Fachmänner die beste Methode erst noch suchen. Bei uns in der Schweiz ist der Wettbewerb in der Ausarbeitung mathematischer Lehrbücher der geringern Bevölkerungszahl entsprechend viel weniger auffallend. Um so mehr dürfen Schul- und Lehrerzeitungen von der Publikation von Fachschriften Notiz nehmen, die geeignet sind, den Unterricht wesentlich anzuregen und neu zu beleben. Diese Gabe schreiben wir dem in dritter Auflage vor uns liegenden Lehrbuche der ebenen Trigonometrie des Herrn Sek.-Lehrer Rüefli in Bern zu. Nicht der Theorie eines um keine Methode sich kümmernden Fachgelehrten, sondern den langjährigen Erfahrungen eines tüchtigen Schulmannes entsprungen, hat das Büchlein wie alle Rüeflischen Lehrmittel den Vorzug methodischer Gründlichkeit und Anschaulichkeit. In fünf verschiedenen Abschnitten: Von den trigonometrischen Zahlen — Berechnung des rechtwinkligen und gleichschenkligen Dreiecks, sowie des regulären Vielecks — Goniometrie — Berechnung des schiefwinklichen Dreiecks — Anwendungen und schwierigere Aufgaben —

wird der in den Rahmen des Werkes passende Stoff durchgenommen. Der Verfasser hat sich augenscheinlich beffissen, die Formeln in möglichst fassbarer Weise abzuleiten, und die gelegentliche Durchführung eines zweiten oder gar dritten Beweises ist vom Standpunkt des Lernenden aus sehr zu begrüßen. So lässt der zweite Beweis für den Sinussatz (pag. 57) an Einfachheit nichts zu wünschen übrig. Die Darstellung ist äusserst übersichtlich und das Lehrbuch auch in dieser Beziehung ein mustergültiges. Dem berechnenden Teil der einzelnen Abschnitte wurde mit Recht besondere Aufmerksamkeit geschenkt; denn erst der praktische Teil eines Lehrbuches macht den theoretischen lieb und interessant. Schon die im zweiten Abschnitt enthaltenen Rechnungsbeispiele aus Physik und mathematischer Geographie haben ganz speciellen Wert. Die im 5. Abschnitt gebotenen „Anwendungen und schwierigeren Aufgaben“ bilden ein vorzügliches Mittel zur Wiederholung des Ganzen und damit auch einzelner Partien aus der Planimetrie. Die tadellose Ausstattung des Büchleins in Papier, Druck und Zeichnungen ist eine nicht zu unterschätzende Empfehlung desselben und macht dem Verleger alle Ehre.

Bei einer Neuauflage dürfte dem gediegenen Lehrbuche eine, wenn auch kurz gehaltene Inhaltsangabe vorangestellt werden, und in sachlicher Beziehung erlauben wir uns eine einzige Bemerkung anzubringen. Im fünften, den behandelten Stoff zusammenfassenden und verwertenden Abschnitte dürfte nämlich der trigonometrischen Lösung der Aufgaben, da wo es leicht thunlich ist (vergleiche § 69 u. ff.), jeweilen auch die konstruktive folgen oder doch wenigstens angedeutet sein. Gewiss kann man diese Konstruktionen einfach der Planimetrie zuweisen, aber, hier durchgenommen, sind sie verständlicher und wertvoller, und ihre Berücksichtigung bildete seiner Zeit einen Hauptvorzug des trigonometrischen Lehrbuches von Krippendorf.

Meine Anliegen sind indes ganz untergeordneter Art und vermögen an der Thatsache nichts zu ändern, dass die Rüeffische Trigonometrie höhern Schulen, sowie für den Selbstunterricht rückhaltlos zu empfehlen ist. St.

**Chr. Schnyder. Heimkehr der Helvetier** nach der Schlacht bei Bibrakte. Tonstück für Männerchor mit Tenorsolo und Pianobegleitung. (25 Cts.) Sechs Lieder für Männerchor. (40 Cts.)

Die beiden, von Papa Schnyder in Luzern komponierten und bei Hug in Zug erschienenen Werke können unsern bessern Volksgesangsvereinen angelegentlich empfohlen werden. Vereine, welche über geringe Stimmittel verfügen und noch an den ersten Anfängen der Gesangeskunst laborieren, dürfen sich allerdings nicht heranwagen, da die Chöre immerhin schon einige Schulung und eine gewisse Beweglichkeit verlangen. Ich rede deshalb ausdrücklich von bessern, d. h. einigermaßen geschulten Volksgesangsvereinen, denen diese Werke Freude bereiten werden und zwar insbesondere das charakteristisch gehaltene kleine Tongemälde „Heimkehr der Helvetier“, das mit seinen kräftigen Unisonosätzen und dem elegischen Schluss eine gute Wirkung nicht verfehlen wird. Unsere Gesangsdirigenten mögen sich die Werkehen, welche zu einem spottbilligen Preise zu haben sind, zur Einsicht vorlegen lassen.

---

## **Harmonium**

4 Oktaven mit Knieschweller, wie neu, ist billig zu verkaufen. — Schöner, voller Ton. — Anfragen vermittelt die Administration: **Schmid**, Sekundarlehrer, Mittelstrasse 9, **Bern**.

# Kurhaus-Pension Schweibenalp

1130 Meter ü. M.

ob Giessbach

Brienzer See

neu erbaut, komfortabel eingerichtet, in prächtiger Alpenlandschaft, grosse Waldungen, prachtvolle Rundschau. Zahlreiche Spaziergänge und Ausgangspunkt für hochinteressante Bergtouren, geeignetes und lohnendes Reiseziel für Schulen und Vereine. Pensionspreis von Fr. 5. — an. Saison von Mitte Mai bis Ende September. Prospekte gratis.

Eigentümer: Familie Schneider-Märki.

## Stellvertreter

gesucht für einen Lehrer in der Nähe Berns, event. definitive Stellung.

Anfragen befördert Herr Schmid, Sekundarlehrer, Mittelstrasse 9, Bern.

## Pension Blümlisalp, Goldiwyl b. Thun.

1000 Meter über Meer.

Neues Etablissement mit 35 Betten in ruhiger, staubfreier Lage. Prächtiges Gebirgs-panorama. In der Nähe Tannenwälder. Pensionspreis Mai und Juni Fr. 3 $\frac{1}{2}$ —4. 1. Juli bis 15. September Fr. 4—5. Post und Telephon. Prospekt zur Verfügung.

Der Besitzer: M. Blatter.

## Kern-Reisszeuge,

das beste schweiz. Fabrikat

Fabrikpreise bei W. Kaiser, Bern

Bei Betrag über Fr. 50 mit Extra-Rabatt unter dem Fabrikpreis

== Auswahlsendungen ==

## ❁ Leubringen ob Biel. ❁

Neuerstellte Drahtseilbahn ob Biel.

Züge alle  $\frac{1}{2}$  Std. Fahrtaxen für Schulen u. Vereine; Berg- u. Thalfahrt je 10 Cts. Tit. Lehrerschaft frei.

## Hotel zu den 3 Tannen.

Grosse schattige Anlagen mit Aussicht auf Seen und Alpen. Für Schulen u. Vereine speciell empfohlen unter Zusicherung prompter Bedienung bei landesüblichen Preisen.

Höflichst empfiehlt sich

C. Kluser-Schwarz, Besitzer.

— NB. Natürlichster Weg zur berühmten Taubenlochschlucht. —



## Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

**Rechnungsbüchlein** für die erste Klasse der Elementarschule. Von H. Maag, Lehrer, in Zürich. 2. Auflage 70 Cts.

Die Erfahrung, dass namentlich im Fache des Rechnens schwächere Schüler gerne zurückbleiben, hat den Herrn Verfasser zu der Ueberzeugung gebracht, dass gerade hier zu wenig veranschaulicht, zu wenig elementarisiert wird. Sodann sagen Eltern oft, sie möchten gerne bei Hause nachhelfen, wenn sie nur wüssten, wie es anzufangen wäre. Die hier angewandte Methode ist aus mehr als 20jähriger Erfahrung hervorgegangen und führt sicher zum Ziele.

**Geometrie für Sekundarschulen** von E. v. Tobel, Sekundarlehrer. Für die Hand des Schülers. geb. Fr. 1. 30.

Weitere Ausführungen für die Hand des Lehrers. geb. Fr. 2. —.

An Lehrer und Schulbehörden liefern wir ersteres zu Fr. 1. 20, wenn es direkt von der Verlagshandlung in mindestens 12 Exemplaren auf einmal bestellt wird.

**Gesanglehre für Schweiz. Volksschulen** v. Bonifaz Kühne, Musikdirektor in Zug. 1. Heft geb. 60 Cts., 2. Heft geb. 80 Cts. 3. Auflage.

In dieser Gesanglehre dokumentiert sich Kühne als vorzüglicher Pädagoge und Kenner der jugendlichen Singstimmen. Der ruhige, niemals überhastete, durch und durch logisch aufgebaute, sehr anschaulich und lebendig gehaltene theoretische Gesangsstoff bildet ein tadelloses Ganzes und wird als gesanglich-gediegener Leitfaden in den Schulen grossen Anklang finden. (G. Angerer)

**Der Gesangunterricht in der Volksschule.** Altes und Neues aus der Gesanglehre und zur Gesangsmethodik. Ausgearbeitet und zusammengestellt von Jos. Dobler, Seminar-Musiklehrer in Zug. 2. verb. Aufl. 60 Cts.

Das 40 Seiten starke Büchlein ist unseres Erachtens eine der besten Erscheinungen auf dem Gebiete der Gesangsmethodik und wir können nur wünschen, dass die HH. Lehrer dasselbe anschaffen, studieren und probieren.

~ Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. ~



**Pianos**, beste Fabrikate des In- und Auslandes, kreuzsaitig, ganz in Eisenrahmen von Fr. 650 an.

**Harmoniums**, Deutsche und Amerikaner, bewährteste Firmen, von Fr. 85 an bis Fr. 800 u. höher.

**Violen** von Fr. 8 an. **Kasten** in Holz, solid, zu Fr. 5, 6, 7, 8, 9 und höher. **Bogen** von Fr. 2 an.

**Violinsaiten**, deutsche u. römische. Beste Qualitäten.

**Müllers** berühmte **Akkordzithern** zu Fr. 10, 12, 16, 20, 30, 35, 50, 70, 100; ohne Notenkenntnisse in 1 Std. zu erlernen. Musikalbums dazu.



## J. G. Krompholz

Musikalien- und Instrumentenhandlung

◦ 335 Telephon ◦ 40 Spitalgasse - BERN - Spitalgasse 40 ◦ Telephon 335 ◦

Kauf — Miete — Abzahlung — Tausch — Garantie

~ Besondere Begünstigungen für Lehrer und Vereine ~